

# Prof. Dr. Peter Schulz-Hageleit

## Kritik des Christentums

Vortrag auf einer Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung  
zum Thema *Religionen und Gewalt*

7. 12. 2004

(überarbeitete, erweiterte Fassung)

*„Lassen Sie doch diesen Unsinn, Schnier. Was haben Sie nur?“  
„Katholiken machen mich nervös“, sagte ich, „weil sie unfair sind.“  
„Und Protestanten?“ fragte er lachend.  
„Die machen mich krank mit ihrem Gewissensgefummel.“  
„Und Atheisten?“ Er lachte noch immer.  
„Die langweilen mich, weil sie immer nur von Gott sprechen.“  
„Und was sind Sie eigentlich?“  
„Ich bin ein Clown“, sagte ich.*

Heinrich Böll: *Ansichten eines Clowns*. Roman (1963), 9. Kapitel.

Dr. Peter Schulz-Hageleit ist Professor für Geschichtsdidaktik am Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politischen Bildung der Technischen Universität und Mitglied des Humanistischen Verbandes. Er engagiert sich für die Weiterentwicklung der "Humanistischen Lebenskunde", die als freiwillige Alternative zum Religionsunterricht eine Berliner Besonderheit bildet.

© 2005, Dr. Peter Schulz-Hageleit, [www.schulz-hageleit.de](http://www.schulz-hageleit.de), [schulz-hageleit@tu-berlin.de](mailto:schulz-hageleit@tu-berlin.de)  
Vervielfältigung ohne Zustimmung des Autors ist unzulässig.

Postanschrift:

TU Berlin, Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung,  
Fachdidaktik Geschichte  
Franklinstr. 28/29  
10587 Berlin

## 1. Gewalt als allgegenwärtiges Element menschlichen Zusammenlebens

Gewalt ist ein ubiquitäres, allgegenwärtiges, prinzipiell unausweichliches Element menschlichen Zusammenlebens, das in unübersehbaren vielen gesellschaftlichen Bereichen zu Tage tritt. Religionen und Gewalt ist ein wichtiges Thema.<sup>1</sup> Ebenso wichtig sind aber auch Themen wie

- Staat und Gewalt,
- Geschlechterverhältnisse und Gewalt,
- Erziehung und Gewalt,
- Technik und Gewalt,
- Kapitalismus und Gewalt,
- Medien und Gewalt,
- Gewalt in der Moderne (insbesondere im 20. Jahrhundert)<sup>2</sup>
- Globalisierung und Gewalt,
- „Kult der Gewalt“, historisch-politisch gesehen,<sup>3</sup>  
um nur einige Punkte anzutippen, usw.

In einer renommierten wissenschaftlichen Zeitschrift ist vor kurzem sogar die pure Nachbarschaft als Gewaltressource thematisiert worden.<sup>4</sup>

Der Existenzphilosoph Karl Jaspers schrieb über die prinzipielle Unentrinnbarkeit von Gewaltverhältnissen:

„Weil alles Dasein gegründet ist in Gewalt, durch die es entstand, und weil es jederzeit mit Gewalt andere Gewalt bändigen muß, die es zerstören will, kann es keine Ordnung des Daseins geben, die nicht auch durchbrochen ist. Der schöne Schein kurzer Zeiten kann dies unter Umständen verschleiern, obgleich auch dann an der Grenze die stillen Gewaltakte immer das durchbrechen, was als Ordnung gilt und täuschend für die alleinige Wirklichkeit gehalten wird.

Ordnung beruht auf der Idee der Gegenseitigkeit in der Solidarität, welche Einverständnis zu erreichen vermag, das sich in bestimmt faßlichen Dingen durch Verträge bindet. *Wo immer diese Ordnung gelingt, ist Gewalt gelähmt.* Die Artung des Menschen in seiner Masse läßt aber keine Ordnung durch Freiheit auf die Dauer zu. (...) Ich kann der Gewalt nicht entgehen. Verzicht auf alle Gewalt heißt Verzicht auf das Dasein selbst.“<sup>5</sup>

Dieser einleitende Rundblick ist mir wichtig, weil in der folgenden Kritik am Christentum nicht der Eindruck entstehen soll, dass die Religionen als Haupt- oder gar Alleinschuldige heutiger Gewaltexzesse anzuklagen seien. Sicherlich tragen Christen in Theorie und Praxis auf ihre Weise dazu bei, dass Gewalt - von der strukturellen Gewaltausübung ihrer finanzrechtlichen Privilegierung<sup>6</sup> bis hin zur fundamentalistischen Begründung kreuzzugsähnlicher Kriegshandlungen - nicht gemindert, sondern erhalten bleibt oder gar verstärkt wird. Aber das gilt prinzipiell eben auch für unübersehbar viele weitere ideelle Strömungen und materielle Konstellationen. Überdies ist nicht zu leugnen, dass das Christentum etliche Friedensbotschaften enthält, die sich aller Machtansprüche und Gewaltandrohung enthalten, zu denken ist da u.a. an die Friedensutopien des Alten Testaments („Schwerter zu Pflugscharen“, Jesaja 2.4), aber vor allem an die Bergpredigt im Neuen Testament mit ihren Seligpreisungen

(Matthäus 5), die der Berliner Psychoanalytiker Hermann Beland als ideengeschichtliche Quelle einer gelebten Humanität gewürdigt hat.<sup>7</sup>

„Selig die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden. Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.“ In der Tat: Wer nicht trauern und die Schrecken der Gewalt innerlich nicht verarbeiten kann, der wird leicht selbst zum Gewalttäter, wie wir u.a. aus Fall-Geschichten von Kriegsveteranen wissen.

Trotz dieser hoffnungsvollen Lichtblicke in der Entstehungsgeschichte des Christentums, die durch eindrucksvolle zivilisatorische Leistungen aus der nachfolgenden Realgeschichte ergänzt werden könnten,<sup>8</sup> bin ich als Humanist voller Skepsis gegenüber dem Potenzial, das christlicherseits zur Verbesserung und Befriedung des Lebens hier und jetzt in Anspruch genommen bzw. tatsächlich eingebracht wird. Und ich will das mit einigen Hinweisen begründen.

## 2. „Heiden“mission - Tod oder Taufe



**Abb. 1. Albrecht der Bär,**  
Wegbereiter der „Ostkolonisation“, Gründer  
der Mark Brandenburg  
(Standbild in der Zitadelle Spandau)

Nach dem „Bericht“ der Evangelisten erscheint Jesus, von den Toten auferstanden, noch einmal den Jüngern und sagt (Matthäus 28.16-20):

„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ Mit Vernichtung drohend sagt Jesus im Markus-Evangelium: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“

Dieser mit dem Anspruch der absoluten göttlichen Vollmacht versehene Missionsauftrag, der Jesus in den Mund gelegt wurde, hat sich unter und nach Konstantin dem Großen realgeschichtlich mit der Staatsgewalt verbunden (oder umgekehrt: die weltliche Macht hat sich des erstarkenden Christentums bedient)<sup>9</sup> und in dieser Form unendlich viel Leid über die Menschen gebracht. Tod oder Taufe war eine Leitlinie christlich-politischen Handelns im Mittelalter.

Schwert und Kreuz, Thron und Altar verschmolzen bis in die Neuzeit zu einer despotischen Allianz, die abweichende Glaubensrichtungen erbarmungslos ausschaltete, sowohl innerhalb des eigenen Herrschaftsbereiches als auch außerhalb desselben, soweit es nur ging.

Als ästhetisch sinnbildliche Zusammenfassung dieses blutig-gewalttätigen Handelns sei hier ein Standbild erwähnt, das auf dem Hof der Spandauer Zitadelle steht und an den Gründer der Mark Brandenburg Albrecht den Bären erinnert (s. o. Abb 1.). Das Kreuz hat er hoch nach oben gestreckt, Gott entgegen, während gleichzeitig der linke Fuß auf dem Kopf eines getöteten Slawen steht.

### 3. Hegemonieansprüche

Gegen die Geschichte der blutigen Heidenmission kann eingewandt werden: Die Zeiten haben sich geändert. Niemand wird heute wegen seines Glaubens verfolgt und getötet, jedenfalls nicht mehr in Mitteleuropa. Das mag sein. Dass der christliche Missions- und Hegemonieanspruch damit der Vergangenheit angehört, ist gleichwohl nicht zu erkennen; denn er bringt sich selbst immer wieder neu zur Geltung: mit dem Versuch, Gott in der europäischen Verfassung zu verankern, mit enormen Finanz- und Statusprivilegien für die christlichen Kirchen, mit dem hartnäckigen Kampf gegen die Pluralisierung der Weltanschauungsangebote in Berliner Schulen, um nur einige Punkte zu nennen.

Eine glatte Lösung der in Berlin seit etlichen Jahren ausgetragenen Kontroverse über die Werteerziehung wäre ein für alle SchülerInnen verbindliches Fach, das etwa heißen könnte „Philosophie und Ethik, Religions- und Lebenskunde“, abgekürzt vielleicht PERLe. Dass ein Sonderrecht für christliche Kinder überhaupt in Erwägung gezogen und mit Definitionstricks vielleicht durchgesetzt werden soll (was eine richtige Religion ist, wird vorab so definiert, dass es dem intendierten Ergebnis dient) zeigt nur, wie verzerrt und widersinnig die ganze Diskussion ist. Gleiches Recht für alle, bitte schön, kann man da als Demokrat nur fordern.

Sollte der (von den Kirchen gedrängte) Berliner Senat mit seinem derzeitigen Plan durchkommen (Dezember 2004/Januar 2005) und den christlichen Religionsunterricht als einzige Wahlmöglichkeit neben LER/ Philosophie gesetzlich fixieren, wird er damit einen verhängnisvollen Kulturkampf auslösen, bei dem niemand gewinnen, sondern nur alle verlieren können; denn der in der Luft liegende Vorwurf des Religionsrassismus würde alles vergiften (vgl. Milne Fn. 32 und Kontext).

Die Politisierung des Islam wird in einem Kommentar der Frankfurter Rundschau nicht (bzw. nicht nur) als eine aus sich selbst heraus entstehende Bewegung interpretiert, sondern als *Antwort* auf den quasi-staatskirchlichen Hegemonieanspruch des Christentums;<sup>10</sup> das ist ein vorsichtiges Wort für ein hartes, warnendes Urteil.



**Abb.2. Das Kreuz auf der Weltkugel**  
 („Reichsapfel“) symbolisiert den christlich-missionarischen Weltherrschaftsanspruch, der prinzipiell bis heute gilt.

Die politisch in Aussicht genommene Aufnahme der Türkei in die Europäische Union löst in christlich-konservativen Kreisen Aggressionen, rationalisierte Abwehrgesten und Existenzängste aus, die sich als Verlangen nach einer Volksbefragung demokratisch drapieren (Vorschlag von Bischof Huber).

Eine Machtdemonstration ohne gleichen in dem oben veranschaulichten ikonographischen Sinn ist der Berliner Dom: unten, im Kellergewölbe, die Sarkophag der Hohenzollern, oben auf der Kuppel, die das Himmelreich symbolisiert, das Kreuz; dazwischen auf allen Etagen eine barocke Fülle von Herrschaftsinsignien, die heute noch verwirrt und bedrückt.

#### 4. Dualistisches Denken

Der Hegemonieanspruch wird durch ein polarisierendes Denken inspiriert, das Feindbild-Projektionen geradezu stimuliert, vor allem natürlich bei psychisch instabilen Menschen, die ihre Probleme machtpolitisch ausagieren können. Gott und Teufel, Himmel und Erde, Diesseits und Jenseits, Heiliges und Profanes, Priester und Laie, Verdammnis und Errettung, Leib und Seele, neuer Mensch contra alter Mensch, Reinheit contra Schmutz und Sünde usw., das sind nur einige der Konzeptualisierungen des Entweder-Oder, die dem Christentum innewohnen.

Inspiriert oder legitimiert durch derartige Polarisierungen teilen amerikanische Spitzenpolitiker die Welt auf in befreundete, gute Staaten und in nicht-befreundete, böse Staaten: Schurken-Länder, *rogue-states*, wie es in den Verlautbarungen heißt. Ein Bezug auf das biblisch-apokalyptische Reich des Bösen „Harmagedon“ (Offenbarung 16.16), das in Gottes Auftrag zu vernichten ist, bietet sich an und wird auch prompt in Anspruch genommen. Dieses im Christentum selbst enthaltene Spaltungs- und Gewaltpotenzial wird erst richtig deutlich, wenn man es mit ideengeschichtlichen Strömungen vergleicht, die sich jedem Machtanspruch von vornherein schlicht und einfach entziehen. Es ist keine Spaltung der Welt und keine Unterwerfung im Namen des Sokrates denkbar und schon gar nicht machbar, auch nicht im Namen des Moses Mendelssohn, des Immanuel Kant, Hans Jonas oder Karl Jaspers, um nur einige Namen zu nennen. Auch die Philosophie als Ganzes ist selbstverständlich nicht unschuldig an den Gewalttätigkeiten dieser Welt, aber sie verweigert sich doch tendenziell stärker

einer Vereinnahmung durch politisch-religiöse Hegemonialansprüche, zumindest auf der hier mit wenigen Namen skizzierten Linie.

(Die Schlussfolgerungen für die Bildungs- und Schulpolitik habe ich im vorigen Abschnitt schon angedeutet.)

## 5. *Sozialismus als Religion*

Die Tendenz zur mehr oder weniger gewaltsamen Durchsetzung des weltanschaulich umrahmten Lebensstils ist selbstverständlich - muss ich das betonen? - nicht nur sakralen Religionen wie dem Christentum eigen, sondern auch weltlichen, zivilen, politischen Religionen wie etwa dem Sozialismus/Kommunismus, was gerade die jüngste deutsche Vergangenheit drastisch gezeigt hat.<sup>11</sup> Auf die Problematik einer Parallelisierung von sakralen, jenseitsbezogenen Religionen und politischen diesseitsbezogenen Religionen sowie auf die Gewalt, die Christen ihrerseits erdulden mussten, kann ich hier nicht genauer eingehen. Das wäre ein anderes Thema. Wir sollten diesen Tatbestand aber im Sinn meiner einführenden Bemerkungen sozusagen im Hinterkopf haben, damit unproduktiv einseitige Vorhaltungen vermieden werden.

### *Exkurs:*

Dass politische Ideologien und Religionen als politische Religionen auf einen Nenner gebracht werden, ist erstens wenig bekannt und erregt zweitens oft Ärger, so dass es zweckmäßig erscheint, zu diesem Punkt einige Hinweise einzufügen.

- Die Diskussion über „politische Religionen“ wurde durch geschichtsphilosophische Arbeiten des deutsch-amerikanischen Politologen Erich Voegelin (1901-1985) ausgelöst, der den Verfall sakraler „überweltlicher“ Religionen beklagte und im Nationalsozialismus sowie Kommunismus diesseitige, „innerweltliche“ Religionen zu erkennen meinte. Diese (von Anfang an umstrittene) Sichtweise regte eine bis heute andauernde Diskussion an. Einen instruktiven Überblick dazu bietet Pfahl-Traughber.<sup>12</sup>

- Ein allen politischen Religionen gemeinsames Motiv ist das Phantasma, die (von den sakralen Religionen fürs Jenseits angekündigte) Erlösung hier auf der Erde erzwingen zu können, etwa durch Umerziehung und Schaffung eines „neuen Menschen“. Der neue Mensch war ein erklärtes Ziel u.a. des Sowjetkommunismus. Die *säkulare Religionsgeschichte* in diesem Sinn zeichnet Gottfried Küenzlen nach.<sup>13</sup> Der ideologische Kern des Nationalsozialismus sei als „Erlösungsantisemitismus“ zu verstehen, argumentiert Saul Friedländer in einem instruktiven Buch.<sup>14</sup>

- Der Nationalismus der 19. Jahrhunderts hatte manifest religiöse Züge und verschmolz mit den christlichen Hegemonieansprüchen zu einem Syndrom, das gründlich dokumentiert und kommentiert wurde. Mannigfaltige Belege zur Religion des Nationalismus (oder vorsichtiger formuliert: zum Nationalismus *als* Religion) finden sich bei Szanya<sup>15</sup>, Wehler<sup>16</sup>, Gay<sup>17</sup> sowie in Texten der Literatur (u.a. im Werk von Ernst Moritz Arndt [1769-1860] und in dem Roman *Der Radetzkymarsch* von Joseph Roth [1894-1939]).

- In Fortsetzung der im vorigen Punkt angedeuteten Entwicklungslinie ist mit Richard Rorty auch das amerikanische Sendungsbewusstsein als „civic religion“ zu verstehen.<sup>18</sup>

- Neben dem irrationalen Erlösungsimpetus bildet der Hang zum Autoritarismus („Vater unser...“) eine klar zu belegende Schnittmenge zwischen Religion und Politik.<sup>19</sup>

- Am Hitlerismus oder Nationalsozialismus (als Religion) ist besonders instruktiv, dass sich Hitler erstens selbst als religiöser Heilsbringer verstand und dass er zweitens von unge-

zählt vielen Deutschen (auch Intellektuellen) genauso emphatisch gefeiert wurde: als charismatischer Heiland und Messias, und zwar nicht indirekt-metaphorisch, sondern direkt mit religiöser Erlösungserwartung. Auch dazu liefert Wehlers *Gesellschaftsgeschichte* zahlreiche Belege. Ergänzend ist zu verweisen auf Bärsch<sup>20</sup>, Rougemont<sup>21</sup>, Traverso<sup>22</sup> und die *Tagebücher* Victor Klemperers<sup>23</sup> sowie auf die Fernsehdokumentation *Herrn Hitlers Religion* (3sat, 19.12. 96).

- Die Amalgamierung von Politik und Religion im Nationalsozialismus (und damit der Versuch, das Christentum zu verdrängen) kommt authentisch direkt in den NS-Weihestätten zum Ausdruck, so zum Beispiel in der Stiftskirche von Quedlinburg und in der Wewelsburg. Die SS wurde als germanisch-exklusiver „Orden“ gegründet, der seine germanische Blutreinheit zu wahren hatte (rassistische Enthaltsamkeit).

- Die größte Gefahr des organisierten Humanismus besteht darin, unter dem Druck dessen, was er bekämpft, seinerseits eine Gegen- oder Ersatzreligion entwickeln zu wollen, was leicht passieren kann, wie der Werdegang des Marxismus drastisch verdeutlicht: Vom jungen Marx zum alten Stalin führt eine verhängnisvolle Linie, die humanistisch begann und terroristisch endete. Von Jesus bis zur Inquisition lässt sich eine strukturell ähnliche Entwicklung nachzeichnen.

- *Gleichung oder Vergleich*: Es ist ein sprachlicher, aber auch strukturell-inhaltlicher Unterschied, ob wir beispielsweise sagen, der übersteigerte Nationalismus *war* bzw. *ist* eine Religion, oder ob wir den Nationalismus *als* Religion verstehen und dementsprechend interpretieren. Die attributive Parallelisierung mit der Partikel „als“ kommt in zahllosen Wendungen der Alltagssprache vor (z.B. der Fernseher als Mutterersatz, Politik als Gladiatorenzirkus usw.); sie löst die Gleichsetzung von Gesellschaftstrend und Religion auf und bringt das Perspektivische des Denkansatzes zum Ausdruck, verliert damit aber auch an argumentativer Geschlossenheit. Wenn wir Religion nicht als kanonisiertes System von Glaubensvorschriften, sondern als spezifische Denkhaltung verstehen, können wir mit Karl Jaspers auch von „philosophischer Religion“ (z.B. bei Spinoza) oder von „philosophischem Glauben“ sprechen (wie bei Jaspers selbst).

- *Subjektivität und Objektivität*: Wir fragen zweckmäßigerweise nicht nur danach, was eine Religion „objektiv“ konstituiert, sondern auch, was als Religion „subjektiv“ erlebt wird (vgl. oben Hobsbawm); dazu gehören inzwischen unübersehbar viele Events und Lebensformen: der Sport und die Olympiade, Kapitalismus und Konsum, Musik und Showbusiness u.a.m. Religion kann zum Sammelbegriff für alle emotional aufgeladenen Aktivitäten verkommen. Unzählige viele Menschen haben im Sozialismus oder Nationalsozialismus die Staatsideologie subjektiv als Religion erlebt (so u.a. der Autor dieses Textes).

## 6. *Solipsistische Rechtfertigungen mit universalistischem Geltungsanspruch*

Eine spezielle Begründung erfährt der Hegemonieanspruch durch eine Argumentationsform, die eine persönliche, partikulare Erfahrung zur allgemeinen Wahrheit erhebt. Entsprechende Sätze klingen etwa so:<sup>24</sup>

- Es ist ein aussichtsloses Unterfangen, die Ethik allein auf sich selbst aufbauen zu wollen. Der höchste Wert auf dieser Welt ist der Mensch, der aus dem Leben Gottes lebt.
- Das Humanum wird gerettet, indem es als Divinum begründet wird.
- Ohne den Bezug auf ein Absolutes (auf Gott) ist der Mensch moralisch haltlos. Er braucht eine letzte, eine höchste Begründung für seine ethischen Imperative.

Als Aussagesätze in der ersten Person („Ich...“) sind derartige Feststellungen voll zu akzeptieren und gut geeignet für eine Form der Auseinandersetzung, die



der Philosoph Karl Jaspers als „liebenden Kampf“ bezeichnet hat. Ich, Kardinal Martini, brauche den Bezug auf Gott, um sinnvoll leben und ethisch handeln zu können. Das ist in Ordnung. Kein vernünftiger Mensch wird diesen Gottesbezug verbieten oder diffamieren wollen. Auch als stellvertretendes Bekenntnis im Namen vieler Gläubiger ist diese Weltdeutung in Ordnung. Als Aussagen mit absolutem Geltungsanspruch („Wir alle...“, „*der* Mensch...“) sind derartige Sätze jedoch ein Gesprächskiller, um den amerikanischen Philosophen Richard Rorty mit einem ausdrucksstarken Begriff zu zitieren,<sup>25</sup> und eine Anmaßung, die Aggressionen erzeugt.

Dass derartige Ich-Sätze gut möglich sind, sei mit einem Zitat von Hans Küng belegt, dem Begründer des Projekts Weltethos. Auf die Frage, warum er trotz der Querelen mit dem Vatikan Christ geblieben sei, antwortet er: „*Ich* habe für mich noch keinen besseren Weg entdeckt. Eine überzeugendere Leitfigur als Jesus von Nazareth konnte *ich* nicht finden.“<sup>26</sup> Auf derartige Ich-Sätze kann ein anderes Ich antworten. Dagegen hebt der missionarische Anspruch, Jesus als Gott und obersten Kirchenfürsten anzuerkennen, das fremde Ich in seiner Eigenheit auf.

So wie das eigene Partikulare zur allgemeinen Wahrheit angehoben wird, so wird umgekehrt auch Allgemein-Menschliches zur Rechtfertigung der eigenen Lebenslinie verwendet. Gottglaube und religiöse Bindungen sublimieren Aggressionen und Gewaltimpulse, tragen zur Sinnbildung und Identitätsbildung bei und ermöglichen so, geschützt vom Grundgesetz, Toleranz, heißt es vor allem in christlich-konservativen Verlautbarungen, die den Religionsunterricht sichern sollen.<sup>27</sup> Ich muss rückfragen: Warum können Sinnbildung, Identitätsfindung sowie Sublimierung von Aggressionen in Kulturarbeit nicht als rein menschliche Leistungen akzeptiert und gefördert werden? Warum muss Gott, der spezielle Gott der Christen, sozusagen mit Gewalt in der Schule festgehalten werden? Warum wird die fortschreitende Humanisierung des Lebens in unseren Breiten nicht als solche anerkannt und gepflegt? Muss Gott hinter oder über mir thronen, damit ich als Mensch von Ihnen geachtet werde? Den Gottesvertretern auf Erden, vergessen wir das nicht, waren die Menschenrechte keineswegs willkommen. Wenn sie sich heute zu ihnen bekennen, ist das einem realgeschichtlichen Emanzipationskampf und nicht der christlichen Heilsgeschichte zu verdanken.

Das Konzept der Sublimierung als persönliche Lebensleistung und kollektiv-geschichtliche Kulturleistung ist bekanntlich von Sigmund Freud begründet worden, der mit Religion wenig im Sinn hatte. Man sollte ihn nicht theologisch enteignen. Auch das Gewissen ist keine, wie oft suggeriert wird, christliche Erfindung, sondern antiken Ursprungs.<sup>28</sup>

7. *Nicht-religiöse Menschen sind gewiss keine besseren, ebenso gewiss aber auch keine schlechteren Menschen als alle anderen.*

Nach einer Übersicht, die in Prozentzahlen angibt, wie viele Menschen welchen Weltanschauungen resp. Religionen angehören,<sup>29</sup> sind rund 15 Prozent der Weltbevölkerung nicht-religiös bzw. atheistisch, eine Zahl, die real wahrscheinlich noch höher anzusetzen ist, da die Säkularisierung auch innerhalb der Kirchen schier unaufhaltsam voranschreitet. Wenn wir von sechs Milliarden Menschen ausgehen, die zur Zeit auf der Erde leben, dann beträgt die Zahl der Freigeister 900 Millionen. Sind diese 900 000 000 nun moralisch haltlose Menschen, Geschöpfe ohne Lebenssinn und innere Bindungen, geistige Krüppel und Gewalttäter? Das ist wohl unwahrscheinlich. Wahrscheinlich ist dagegen, dass sich Gewissenlosigkeit und Gewalt quer durch alle Fraktionen verteilen.

8. *Teilhabe des kirchlich organisierten Christentums am „radikal Bösen“*

Die Kirchen sind kein Hort des Guten an sich. Als menschliche Institutionen haben sie teil am „radikal Bösen“, das nach philosophischer Deutung aus der Umkehrung des kategorischen Imperativs erwächst. Ich möchte dazu noch einmal Karl Jaspers zitieren, der sich seinerseits auf Kant beruft:

„Während mein guter Wille darin liegt, daß ich allen Antrieben und Daseinsinteressen nur Raum gebe, unter der Bedingung, daß ich darin zugleich dem Sittengesetz folge oder nicht gegen es verstoße, ist das radikal Böse, daß ich das Verhältnis der *Bedingung umkehre* und die vielleicht meist uneingestandene Maxime habe, dem Sittengesetz nur zu folgen unter der Bedingung, daß es meine Antriebe und Daseinsinteressen nicht wesentlich stört. Dieses radikal Böse ist dem Menschen als solchem eigen und hat zur Folge, daß er unter glücklichen Daseinsbedingungen scheinbar sittlicher ist, ohne doch in der Tat besser zu sein. (...) Quelle des Bösen ist der Eigenwille des einzelnen Daseins, das bedingungslos sich durchsetzen will.“<sup>30</sup>

Gibt es empirisch begründbare Einwände gegen die Feststellung, dass die Kirchen als Kollektiv-Subjekte des Christentums ihre eigenen partikularen Daseinsinteressen mit besonderer Energie durchzusetzen suchen? Wie viele staatlich finanzierte theologische Lehrstühle hat die Humboldt-Universität? Wie viele Millionen sparen die Kirchen im Unterschied zu anderen öffentlichen Institutionen dadurch, dass der Staat für sie Steuern eintreibt?

9. *Offene und versteckte Gewalt gegen Frauen*

Eine gewaltträchtige Traditionslinie von der Bibel bis zur Gegenwart lässt sich besonders deutlich am Verhältnis des Christentums zu Frauen veranschaulichen. Eva wurde aus der Rippe Adams gefertigt - eine klare Legitimierung fortwährender männlicher Überlegenheit. Paulus gebot den Frauen in der Gemeinde zu schweigen - diese theologische Ausgrenzung hat bis heute ihre Auswirkungen, in der katholischen Kirche freilich stärker als etwa in der protestantischen.

Krass wurde und wird die Entmündigung der Frauen bei ungewollten Schwangerschaften zur Geltung gebracht. Der Schwangerschaftsabbruch wird entweder strikt abgelehnt oder aber nur nach „Beratung“ bewilligt. Mit welchem Recht nötigen Kirchen-Männer, die sich an Sexualität offiziell nicht erfreuen dürfen, Frauen in Belehrungen über das, was sie zu tun und zu lassen haben? Warum machen sie die Beratung nicht auch für männliche Erzeuger zur Pflicht?

Dass christlicherseits gefordert wird (sicherlich nicht von allen Denominationen, aber doch von etlichen, die überdies mit gewaltigem Geltungsanspruch daher kommen), dass auch Schwangerschaften, die durch Vergewaltigung zustande kamen, auszutragen seien, ist keine Ordnung, die Gewalt eindämmt, sondern selber Gewalt, Gewalt gegen Frauen, denen Selbstbestimmung und Gleichberechtigung ohne Wenn und Aber vorenthalten bleiben soll.

### 10. Täter und Opfer

Täter maskieren sich gerne als Opfer. Auch das ist eine allgemein-menschliche Schwäche, die vor Kirchentüren und religiös zementierten Identitätsburgen nicht Halt macht. „Save Our Christmas“ titelte die englische Boulevardzeitung *The Sun* in diesen Tagen, als wenn das große Fest unmittelbar und direkt von der Vernichtung durch ungläubige Bösewichte bedroht wäre. Wer sich seinen Realitätssinn bewahrt hat, muss aber fragen: Entspricht dieser Rettungsaufruf einer realen Gefährdung, etwa durch die Übermacht einer anderen Religion? Ist es nicht eher so, dass Christen sich als Unterlegene, als Opfer präsentieren, obwohl sie eindeutig überlegen sind und dementsprechend agieren können?

Ausgehend von der zitierten Schlagzeile präsentierte Madeleine Bunting in einem Kommentar für *The Guardian* (11. 12. 2004)<sup>31</sup> einige Varianten dieser Umwandlung der Täterschaft in Opfertum, die sie als *inverted victimhood* zusammenfasste, um daran anschließend ein Gesetz gegen religiösen Hass einzufordern. Ob man Hass, Islamophobie, Unduldsamkeit, irrationale Ängste usw.



**Abb. 3. This is about real victims.**

Die Karikatur illustriert, was ein Artikel in der englischen Zeitung *The Guardian* anhand etlicher Belege scharf kritisiert.

durch Gesetze wirklich unterbinden kann, müsste gründlich erörtert werden, was hier aber nicht möglich ist. Festhalten möchte ich aber, dass weltanschauliche Machteliten und Mehrheiten grundsätzlich Zeter und Mordio schreien, wenn ihr gewohnter Siegeszug einmal ins Stocken gerät, wenn die jeweilige Vormacht nicht mehr selbstverständlich sicher erscheint und der eigene Lebensstil Alternativen ertragen muss.

Im Namen der Religion wird heute ein Kampf geführt, der früher im Namen der Rasse geführt wurde, behauptet in einer zugespitzten These Seumas Milne über die Situation in England in einem anderen *Guardian*-Kommentar und plädiert gleichzeitig dafür, dass der Kampf für mehr Freiheit nicht mehr grundsätzlich gegen Religion, sondern innerhalb der Religion(en) zu führen sei.<sup>32</sup> Da kann ich tendenziell zustimmen.

Dass evangelikale oder fundamentalistische Christen mit neuen Etiketten und neuen Kampfmethoden fortsetzen könnten, was nach 1945 überwunden zu sein schien, das ist eine entsetzliche Vorstellung, gegen die vor allem Christen selbst aufstehen müssten.

Mit einem feuilletonistischen Sprung nach Italien lässt sich veranschaulichen, wie der schleichende Religionsrassismus sich ankündigt. In einer Tageszeitung findet sich folgender Kurzbericht: „In Italien hat eine Mittelschul-Lehrerin der Stadt Como Empörung ausgelöst. Die Frau schlug ihren muslimischen Schülern vor, sie könnten in einem Weihnachtslied ‚dies ist der Tag Jesu‘ durch ‚dies ist der Tag der Tugend‘ ersetzen. Die konservative Tageszeitung *Il Giorno* titelte daraufhin ‚Jesus aus Weihnachtsliedern verbannt‘. Eine Eskalation wurde verhindert, weil sich die Zehnjährigen am Ende freiwillig für den ursprünglichen Text entschieden.“<sup>33</sup>

Wer sind in dieser Szenerie die Toleranten, wer die Intoleranten? Wer übt Zwang aus, wer muss sich fügen? Wer hysterisiert, wer bewahrt die Ruhe und lenkt ein? Die kleine Geschichte wäre belanglos, wenn sie nicht symptomatisch eine Struktureigentümlichkeit christlich geprägter Gesellschaften verdeutlichen würde. Emphatisch warnt ein Essayist des evangelischen Magazins *Chrismon* vor dem totalen Untergang: „Die Frage ist ja gar nicht: Hat das Christentum noch eine Chance in dieser Gesellschaft? Die Frage ist in Wahrheit: Hat die Gesellschaft noch eine Chance ohne das Christentum?“<sup>34</sup>

Ich verstehe das nicht: Wo bleibt hier das Gott- und Lebensvertrauen? Ist das Leben nichts mehr ohne den sonntäglichen Gottesdienst, den ja ohnehin nur noch wenige besuchen? Die Vorstellung eines Lebens ohne spezifische Lebensstil- und Glaubenssicherheit löst bei vielen Gläubigen offenbar einen mit Panikängsten verbundenen *horror vacui* aus, an dem rationale Argumente und emanzipatorische Zukunftsmöglichkeiten abprallen wie Gummibälle von einer Betonwand.

### 11. Geldwechsler und Taubenhändler

Eine genuin christliche Gewalttat ist mir recht sympathisch, Sie können sich denken, welche (Matthäus 21.12-17):

„Jesus ging in den Tempel und trieb alle Händler und Käufer aus dem Tempel hinaus; er stieß Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um und sagte: In der Schrift steht: *Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein*. Ihr aber macht daraus *eine Räuberhöhle*.“

Wenn wir diese Geschichte nicht wörtlich nehmen, also nicht als direkte Handlungsanweisung (damit würden wir einen weiteren fundamentalistisch

missbräuchlichen Weg eröffnen), sondern metaphorisch, symbolisch, als Denkanregung, die in ihren praktischen Konsequenzen nicht festgelegt ist, dann entsteht die Frage, wer erstens heute an Stelle von Jesus agiert, und wer zweitens die Geldwechsler und Taubenhändler sind, denen das Handwerk gelegt werden müsste. Jedem hier im Saal werden dazu einige Assoziationen durch den Kopf gehen. Ich kann nicht umhin vor allem an die Vereinigten Staaten zu denken, die wie keine andere Gesellschaft sowohl vom gewinnbringenden Geschäft als auch von Gewalt fasziniert sind, und ich kann mich darüber hinaus des Verdachts nicht erwehren, dass der ebenda weit verbreitete christliche Fundamentalismus seine Hand mit im Spiel hat,<sup>35</sup> wobei offen bleiben muss, wie die Kausalverhältnisse im Einzelnen zu begründen wären. Gerechten Krieg im Auftrag Gottes führen - das ist ein menscheitsgeschichtlicher Wahn, an dem wir vielleicht alle einmal zu Grunde gehen werden.

Wie auch immer man die Lage realpolitisch einschätzen mag: Ein schwer zu lösendes hermeneutisches Problem der Tempel-Reinigung durch Jesus besteht darin, dass die Geldwechsler und Taubenhändler keine gegnerische Phalanx bilden, die man frontal angehen könnte, sondern sozusagen in den eigenen christlichen Reihen zu suchen sind (sicher auch in anderen nicht-christlichen Reihen, doch darüber haben die anderen Vorträge gehandelt). Als Glaubensbewegung des Widerstandes gegen totalitäre Gefahren und Realitäten haben Christen Impionierendes geleistet. Im Verbund mit Macht, Kapital und Herrschaftsaspirationen verschiedenster Art sind Korruption und Bigotterie kaum zu vermeiden.

Ich will hier nicht behaupteten, dass Macht „an sich“ böse sei, wie Jacob Burckhardt meinte,<sup>36</sup> schon weil es Macht „an sich“ nicht gibt: sie wird ja stets von Menschen begründet und ausgeübt. Hier also, in den Menschen selbst, liegt die Quelle des Bösen. Dass das unbedingte (manifeste oder latente) Siegenwollen sowie die Teilhabe an der Macht, das ich bei anderer Gelegenheit genauer als „Viktorismus“ gekennzeichnet habe, eine Gefahrenquelle ohnegleichen ist und in der Regel auch den Verrat der ursprünglichen Ideen einleitet, kann gleichwohl nicht geleugnet werden; die Geschichte des Christentums, aber zahlreiche weitere Geschichten, liefern für diese These eine Vielzahl von Belegen.

## *12. Aufdringlichkeiten im Alltag*

Ich möchte abschließend von der weit abgehobenen Ebene des Grundsätzlich-Philosophischen und Machtpolitischen kurz zu einer eigenen scheinbar belanglosen Alltagserfahrung zurückkehren, die das bisher skizzierte Bild von einer ganz anderen Seite aus ergänzt.

Ich verbringe einen beträchtlichen Teil meiner Lebenszeit auf einem kleinen Brandenburger Dorf (etwa 150 Einwohner), das wie fast alle Dörfer in der Mark eine eigene ansehnliche Kirche hat. Hier finden gelegentlich Gottesdienste statt, die mit einem Glockengeläut eingeleitet werden. Das ist in Ordnung. Wie lange ist es her, dass die ansonsten eingehaltene Ruhe durchbrochen wurde? Ich weiß es nicht mehr. Eines Tages läutete die Glocke unvermutet um sieben Uhr morgens, um 12 Uhr mittags und abends um 18 Uhr, und zwar jeden Tag, ziemlich

lange ohne besonderen Anlass. Ich finde das aufdringlich und bin nicht der Einzige, der so empfindet. Besonders einige in unmittelbarer Nähe der Kirche lebenden Einwohner fühlten sich empfindlich gestört („einmal ausschlafen können...“) und protestierten - mit dem Ergebnis, dass das Läuten in der Früh eingestellt wurde. Immerhin.

Das Erschallen einer Kirchenglocke war in meinen Ohren bisher etwas Angenehmes und Würdevolles. Die mechanisierte Exklusivität und Penetranz der Laut- und Glaubenssignale (der Vorgang funktioniert durch ein nachträglich eingebautes Uhrwerk und nicht etwa per Hand durch den Küster) in Verbindung mit der erklärten Absicht der Kirche, das verloren gegangene Gebiet im Osten missionarisch zurückzuerobern, bewirken inzwischen eine Umkehrung des Gefühls. Muss denn das immer so weiter gehen, dieses Kämpfen um die weltanschauliche Hoheit? Genügt es nicht ein Mensch zu sein?

### *13. Ein Wort zur eigenen Positionierung*

Aus der humanistischen Lebensleitlinie, die ich mit Freunden immer wieder diskutiere, möchte ich nicht ohne Willkür drei Grundsätze herausgreifen, damit die Position, von der aus ich argumentiert habe, wenigstens in Umrissen zum Vorschein kommt. Wir sollten

1. ohne (metaphysische) Letztbegründungen<sup>37</sup> und ohne Aussichten auf endgültige Erlösung leben lernen;<sup>38</sup>
2. im Geist der Freiheit weltanschaulichen Pluralismus akzeptieren und praktizieren. Und:
3. der Staat muss die Voraussetzungen für die Praxis des weltanschaulichen Pluralismus im Geist der Freiheit schaffen;<sup>39</sup> er darf nicht selbst als Parteigänger der einen oder anderen Richtung auftreten.

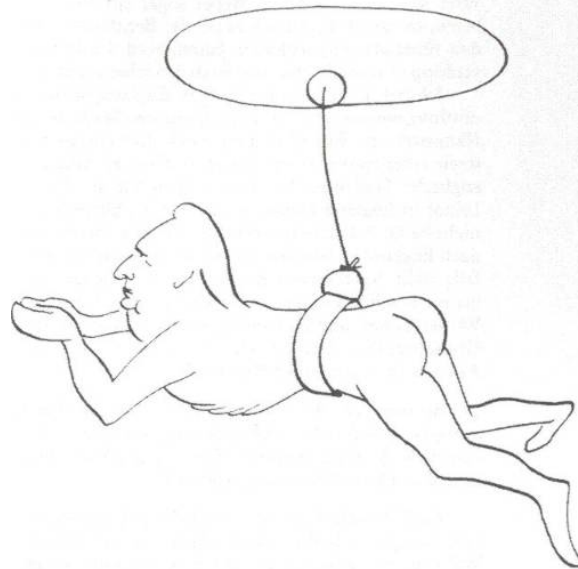
### *14. Vom leibhaftigen Gott zum „Transzendieren“ des eigenen Lebens Geschichtlichkeit und Aktualität von Karl Jaspers (ein Nachtrag)*

Aus den kritischen Einwänden zu meinem Vortrag möchte ich einen herausgreifen und ergänzend erörtern, weil er die Gesamtstruktur meiner Argumentation betraf und die Bindekraft eines Leitmotivs, den Bezug auf Karl Jaspers, in Frage stellte. Ein zentraler Bezugspunkt im Philosophieren Karl Jaspers sei doch „die Transzendenz“, erklärte Georg Schmid (Universität Zürich), der zuvor über den Buddhismus referiert hatte. Ohne Bezug auf Transzendenz könne Jaspers nicht in Anspruch genommen werden. Ein „Fenster“ in diesem Sinn brauche jeder, auch der ohne leibhaftigen Gott lebende Humanist. Dazu ist in Fortsetzung der bisher entwickelten Gedankenreihe Folgendes zu sagen:

- In der werkimmanenten Perspektive, die das Oeuvre eines bedeutenden Denkers insgesamt würdigen und ausgewogen darstellen möchte, war Schmid's Einwand voll berechtigt. Mit seiner philosophischen, konsequent kritischen Distanz sowohl zum Offenbarungsglauben als auch zum kirchlich organisierten Christentum<sup>40</sup> passte Jaspers trotzdem in die besondere Argumentationsstruktur des Vortrages, auch wenn „die Transzendenz“ außen vor blieb. Ich muss nicht in allen Punkten mit einem Philosophen übereinstimmen, wenn ich einige seiner Grundgedanken aufgreifen und *auf eigene Weise fortsetzen* möchte.<sup>41</sup>
- Auf eigene Weise fortsetzen heißt u.a., dass „die Transzendenz“ als gleichsam fester Bezugspunkt gedanklich in *eine genuin menschliche Bewegung des Transzendierens* über-

führt wurde.<sup>42</sup> Ich überschreite (transzendiere) mein eigenes Leben und Sorge mich über das, was danach sein wird. In totalen Widerspruch zu Jaspers gerate ich damit nicht. Es käme auf einen „liebenden Kampf“ an, der real leider nicht mehr möglich ist.

- In einer direkten, monographisch ausführlichen Auseinandersetzung mit Karl Jaspers hätte ich etliches in Frage zu stellen und zu kritisieren: die ignorante und philosophisch anmaßende Haltung gegenüber Psychoanalyse und Marxismus, die ebenso doktrinären wie schwer nachvollziehbaren Rückgriffe auf „den Ursprung“, „das Umgreifende“, „die Transzendenz“ u.a.m.



*Das umgreifende Umkreisen der Permanenz  
des transzendenten Selbstbegriffes überhaupt*

Abb. 4. Jaspers' „schwebender“ Argumentationsstil war Gegenstand studentischer Spötteleien.

- Der Gott meiner Kindheit war ein unbekannter, aber leibhaftiger Gott. Sehnsüchtig und hilfsbedürftig, wie ich war, habe ich zu ihm gebetet. Die philosophische Relativierung und Überwindung dieser projektiven Direktverbindung gelang dann u.a. mit Jaspers (er war Thema im „Philosophicum“, Teil des Staatsexamens) und seinem „schwebenden“, kreisenden Denken, über das sich andere lustig gemacht haben.<sup>43</sup> Befreit von dem ebenso heftigen wie störanfälligen Bedürfnis nach einer idealen Vaterfigur, kann und will ich heute keine abgehobene Autorität mehr erkennen (auch nicht mehr suchen), kein „höchstes“ Ideal, kein endgültiges Ziel. Der Weg, die befreiende Bewegung, das Überschreiten der bisherigen Grenzen - das ist das Ziel.

- Wenn heute auch Theologen den personalen Gottesbegriff bereitwillig ersetzen durch Begriffe wie Gottheit, Absolutheit, Transzendenz<sup>44</sup>, übergeordnete Instanz, letzte Gewissheit, höherer oder höchster Wert, Welt-Ethos, unfassbare Meta-Realität und was dergleichen mehr sein mag, so signalisiert das den längst noch nicht abgeschlossen (und letztendlich auch nicht abschließbaren) Prozess der Säkularisierung sowie der Umwandlung ungedeckter himmlischer Schecks in knapp bemessene irdische Münze zur Gestaltung des Lebens heute und morgen.

Hinweis: Der vorliegende Aufsatz wird auch abgedruckt in einer vom Friedrich-Ebert-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen hrsg. Publikation zum Thema „Religionen und Gewalt“ (erscheint im Sommer 2005). Ich danke den Institutionen für die Erlaubnis zum Website-Vorabdruck.

---

## Fußnoten

- <sup>1</sup> Christian Meyer und Gerhard Weil haben über das *Institut für Theologie und Frieden* eine ausführlich kommentierte Online-Bibliographie zum Thema „Gott mit uns“ - *Die Haltungen der Religionen zu Krieg und Frieden* ins Netz gestellt ([ithf.de](http://ithf.de)), die Quellentexte und relevante Materialien in komprimierter Form zugänglich macht (29 Seiten).- Ich danke Werner Schultz vom Humanistischen Verband für diesen Hinweis.
- <sup>2</sup> Exemplarisch sei verwiesen auf Enzo Traverso: *Moderne und Gewalt, Eine europäische Genealogie des Nazi-Terrors*. Neuer ISP Verlag, Köln 2003. Eine Literaturübersicht bietet Mark Mazower: *Gewalt und Staat im Zwanzigsten Jahrhundert*. In: *Mittelweg* 36, April/Mai 2003, S. 21-44.
- <sup>3</sup> Ausführlicher dazu Peter Gay: *Kult der Gewalt, Aggression im bürgerlichen Zeitalter*. Beck, München 1996.- Auch die Historische Friedensforschung muss von Strukturen und Ereignissen der Gewalt ausgehen, um Erkenntnisse über Möglichkeiten der Gewaltminderung erarbeiten zu können, vgl. etwa Jost Dülffer: *Im Zeichen der Gewalt. Frieden und Krieg im 19. und 20. Jahrhundert* (Aufsätze). Böhlau, Köln 2003.
- <sup>4</sup> Jan Philipp Reemtsma: *Nachbarschaft als Gewaltressource*. In: *Mittelweg* 36, Oktober/November 2004, S. 103-120.
- <sup>5</sup> Karl Jaspers: *Von der Wahrheit* (1947). Piper, München 1991 (4. Auflage), S. 715 (Hervorhebung des Satzes “Wo immer...” P. S-H.)
- <sup>6</sup> Diese finanzrechtliche Privilegierung hat ihren historisch-politischen Ursprung im so genannten „Reichsdeputationshauptschluss“ von 1803, der die Enteignungen von Kirchengütern finanziell kompensierte. Weitere Informationen dazu bietet das Heft 12 (Frühjahr 2003) der Zeitschrift *humanismus aktuell* (Rahmenthema: *200 Jahre Säkularisation*). Ebd. finden sich auch Angaben zur Kirchenfinanzierung.
- <sup>7</sup> Hermann Beland: *Love, Hate and Violence: A Challenge to Contemporary Psychoanalysis*. 13<sup>th</sup> EPF Main Conference, Berlin, 25 - 28 March 1999.
- <sup>8</sup> In dieser Reihe hätten u.a. Albert Schweitzer (1875-1965) sowie Martin Luther King (1929-1968 [ermordet]) einen ehrenvollen Platz.
- <sup>9</sup> Nach der Legende durch ein Traumbild animiert („Unter diesem Zeichen wirst du siegen“) hatte Konstantin der Große 312 seine Soldaten mit dem Christogramm als Feldzeichen gegen Maxentius kämpfen lassen - und tatsächlich gesiegt. Mit dem Mailänder Toleranzedikt 313 anerkannte Konstantin das Christentum als *eine* Religion im Staat. *Alleinige* Staatsreligion wurde das Christentum dann wenig später unter Theodosius (379-395).- Vgl. auch Fn. 35.
- <sup>10</sup> Dieter Rulf: *Passive Toleranz. Multikulturelle Gesellschaft braucht wechselseitige Anerkennung*. In: *Frankfurter Rundschau* 19. November 2004.
- <sup>11</sup> Etliche Belege zur Begründung der Gleichung Sozialismus=Religion finden sich in meinen *geschichtsanalytischen Reflexionen über das Leben in Deutschland*. Centaurus, Pfaffenweiler 1996, II. Bd. S. 125 ff.: *die SED als Kirche*. Ergänzend sei hingewiesen auf Eric Hobsbawm (geb. 1917): *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a. M. 1996; für Hobsbawm war der Kommunismus lange Zeit eine Religion, an die er fest „glaubte“ (vgl. S. 99, 605, 613 f.). Dementsprechend war das 20. Jahrhundert für ihn ein Zeitalter der Religionskriege.



- <sup>12</sup> Arnim Pfahl-Traugher: *Waren Kommunismus und Nationalsozialismus politische Religionen? Zu neuen Diskussionen und Forschungen über Konzepte des Diktaturvergleichs*. In: *humanismus aktuell*, Heft 3 (September 1998), S. 60-66.
- <sup>13</sup> Gottfried Küenzlen: *Der Neue Mensch. Eine Untersuchung zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne*. Wilhelm Fink Verlag, München, 2. Auflage 1994.
- <sup>14</sup> Saul Friedländer: *Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939*. Beck, München, 2. Auflage 1998. Vgl. vor allem 3. Kapitel.
- <sup>15</sup> Anton Szanya: *Von magischen Helfern, strahlenden Helden und finsternen Gesellen. Studien zu Politik und Religion*. Studien Verlag, Innsbruck 2004.
- <sup>16</sup> Hans-Ulrich Wehler: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Beck, 1987-2003 (bisher vier Bände). Vgl. vor allem IV. Band; S. 548 ff. über die „politische Religion“ des Nationalismus; Belege über Hitler als Heiland ebd. S. 554 ff., vgl. auch „Charisma“ im Sachregister.
- <sup>17</sup> Gay (Fn 3, S. 272) bezieht sich dabei auf Alexis de Tocqueville (1805-1859), der in seinen Werken bereits die „Religion des Politischen“ thematisiert hatte. Vgl. weitere Textstellen bei Gay S. 96, 272, 322, 543, 449, 640.
- <sup>18</sup> Mehr dazu bei Richard Rorty: *Achieving Our Country. Leftist Thought in Twentieth-Century America*. Harvard University Press, London 2001. S. 10 ff.
- <sup>19</sup> Ausführlicher dazu Benjamin Beit-Hallahmi: *Authoritarianism and Personality*. In: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXII* (2004). Rahmenthema: *Geschichte und Psychoanalyse*. Hrsg. von Moshe Zuckermann, Wallstein Verlag, Göttingen 2004.
- <sup>20</sup> Claus E. Bärsch: *Die politische Religion des Nationalsozialismus*. Wilhelm Fink Verlag, 2. vollständig überarbeitete Auflage, München 2002.
- <sup>21</sup> Denis Rougemont: *Journal aus Deutschland*. Paul Zsolnay Verlag, Wien 1998. Hier kommt die religiöse Emphase der Massen besonders deutlich zum Ausdruck.
- <sup>22</sup> Mit Hans Kohn, den er zitiert, versteht Traverso (wie Fn. 2) den NS wegen seines Biologismus (Stichworte: Rassismus, Blutreinheit, Volkskörper usw.) eher als neue Naturreligion, vgl. dazu S. 147.
- <sup>23</sup> Victor Klemperer: *Tagebücher von 1933-1945* (acht Taschenbuchbände). Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin, 3. Auflage 1999.- Alltagsgeschichtliche Belege für den nationalsozialistischen „Glauben“ (sic) finden sich bei Klemperer in großer Anzahl. Klemperer notierte ferner seine Beobachtungen zur NS-Sprache, die der Sprache des Evangeliums ähnele. Er erwartete, dass Hitler im religiösem Wahn enden würde. Er sah ferner keinen wesentlichen Unterschied zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus, was nach 1945 in der DDR jedoch verleugnet und verdrängt wurde.
- <sup>24</sup> Die folgenden Sätze sind zum Teil wörtlich, zum Teil in sinngemäßer Zusammenfassung Texten entnommen, die Kardinal Martini in einer brieflichen Auseinandersetzung mit Umberto Eco formuliert hat, vgl. im Einzelnen Carlo Maria Martini / Umberto Eco: *Woran glaubt, wer nicht glaubt?* Paul Zsolnay Verlag, Wien 1998.
- <sup>25</sup> Vgl. im Einzelnen Richard Rorty: *Religion as Conversation Stopper*. In: Rorty, *Philosophy and Social Hope*. Penguin Books, London 1999 (11. Kapitel, S. 148-174).
- <sup>26</sup> Barbara Mauersberg und Katharina Sperber im Gespräch mit Hans Küng. In: *Frankfurter Rundschau* 18. Dezember 2004, Hervorhebung des Personalpronomes „Ich“ P.S.-H. (Magazin, S. 5).- Obwohl sich Hans Küng nach wie vor als theologischer Dogmatiker versteht und Karl Jaspers größten Wert auf seine Würde als freier, nicht-kirchlicher Philosoph legte, gibt es zwischen beiden etliche Affinitäten im Hinblick auf das Bemühen, das Partikulare zugunsten des Übergreifend-Menschlichen zu überwinden: Jesus als Mensch und Leitfigur - in diesem Punkt könnten sich Küng und Jaspers treffen.
- <sup>27</sup> Als ein Beleg unter unübersehbaren vielen sei verwiesen auf einen Vortrag, den Annette Schavan, Kultusministerin von Baden-Württemberg, am 23. 3. 2001 zum Thema *Werteerziehung in der multikulturellen Gesellschaft* gehalten hat.

- 28 Ausführlicher dazu Henning Andersen: *Odyssee des Gewissens. Die Entwicklung der freien Individualität von der Antike bis zur Gegenwart*. Urachhaus, Stuttgart 1992.
- 29 *Frankfurter Rundschau* 24. 11. 03 mit Hinweis auf „CIA - The World Factbook“. Alle Zahlenangaben in Prozent: Christen 32,71; Moslems 19,67; Hindus 13, 28; Buddhisten 5,84; Sikhs 0,38; Juden 0,23; Andere Religionen 13,05; Nicht-religiös 12,43; Atheisten 2,41.
- 30 Jaspers (wie Fn.5), S. 535.
- 31 Madeleine Bunting: *This is about real victims. A law on religious hatred is essential for a multicultural society*. In: *The Guardian*, Saturday December 11, 2004. (Begrenzte Zeit auch über [bunting@guardian.co.uk](mailto:bunting@guardian.co.uk) einzusehen).-Parallel dazu protestierten Evangelikale in den Vereinigten Staaten gegen die ihrer Meinung nach bedrohliche weltanschauliche Neutralisierung des Weihnachtsfestes (*Frankfurter Rundschau* 24./25. 12. 04), indem sie forderten: „Put Christ back in Christmas“.- Machtimperien ziehen offenbar Jesus als Baby dem reifen, revolutionären Jesus vor, wenden kritische Christen ein, vgl. Giles Fraser Fn. 35.
- 32 Seumas Milne: *The struggle is no longer against religion, but within religion*. In: *The Guardian* Thursday December 16 2004.
- 33 *Der Tagesspiegel* (Berlin), 7. 12. 05.
- 34 Peter Seewald: *Hektisch auf der Suche - aber nach was? Der aufgeklärte Mensch und seine spirituelle Unterernährung*. In: *chrismon* (Beilage zu mehreren Zeitungen) 12/2004.
- 35 In einem Kommentar für *The Guardian*, 24. 12. 2004, wird der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten, George W. Bush, mit Konstantin verglichen: Beide haben sich das Christentum willkürlich zu eigen gemacht, um damit ihren militärischen Ehrgeiz zu legitimieren. Dagegen setzt der Autor, ein Vikar und Philosophiedozent, die Lehre des revolutionär aufbegehrenden Jesus, der Gerechtigkeit unter die Menschen bringen wollte. Vgl. im Einzelnen Giles Fraser: *Empires prefer a baby and the cross to the adult Jesus*.
- 36 Jacob Burckhardt: *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, Kap. III.5 über *Die Religion in ihrer Bedingtheit durch den Staat* (S. 115 in der Taschenbuchausgabe des Ullstein-Verlages, Berlin 1963).- Das ganze Kapitel ist für den hier entwickelten Argumentationszusammenhang lesenswert.
- 37 Mit der von Martini und anderen religiösen Menschen eingeforderten „Letztrechtfertigung“, die definitionsgemäß menschliche Verständigung und Rechenschaft übersteigt, kann man nicht nur das Gute erklären, sondern auch das Böse rechtfertigen bis hin zum präventiven Atombombenabwurf. Die zur stehenden Redewendung avancierte jesuitische Rabulistik ist dafür ein Symptom. „Gott will es“ war der Schlachtruf der Kreuzzugsritter, die in Jerusalem ein Blutbad anrichteten. Religiös gebundene Menschen verleugnen diese Kehrseite des Bezuges auf „ein Höchstes“, der immer nur ethisch positiv gewertet wird.
- 38 Das „ohne“ ist oder wird in dem Maße lebenspraktisch zum „gegen“, wie die Lebensumstände der Benachteiligung oder der Bedrohung dazu zwingen.
- 39 Das bekannte Böckenförde-Diktum („Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“) wäre demnach dialektisch in Bewegung zu bringen und nicht als Selbstrechtfertigung des Christentums einseitig festzuklopfen, zumal sich die Zeiten inzwischen geändert haben: „Weltanschaulicher Pluralismus“ war damals, vor rund dreißig Jahren, noch nicht in Sicht, weder gesellschaftstheoretisch noch staatsrechtlich.
- 40 Instruktive Belege für diese Haltung bietet die vorzügliche Gesamtdarstellung von Hans Saner: *Jaspers. Eine Bildmonographie*. Rowohlt, 11. Auflage, Reinbek bei Hamburg 1999. Vgl. insbesondere S. 147 ff. über Jaspers' Auseinandersetzungen mit Theologen sowie S. 67 mit der bezeichnenden Detailinformation, dass sich Jaspers bei seiner „Abdankungsfeier“ (Totenfeier) „die aktive Teilnahme eines Geistlichen“ verboten habe.

- 
- (Der 7. Abschnitt über das Involviertsein der Kirchen in das „radikal Böse“ wurde ebenfalls durch Jaspers-Lektüre inspiriert.)
- <sup>41</sup> Das gilt grundsätzlich und nicht nur für den besonderen Bezug auf Jaspers. Hannah Arendt, die Jaspers-Schülerin, habe ich ebenfalls mit großem Gewinn gelesen; der in ihrem Werk durchaus zentralen Totalitarismus-Theorie (extrem rechts = extrem links) kann ich trotzdem nicht zustimmen.
- <sup>42</sup> Für ein Denken, das den Gegensatz von Transzendenz und Immanenz überwindet, habe ich in meinem Buch *Am Jungbrunnen des Lebens - Eckwerte humanistischen Denkens* plädiert. Peter Lang, Frankfurt a. M. 2002, vgl. insbesondere Kap. 8.1 a über *Transzendenz und Säkularisierung*.
- <sup>43</sup> Vgl. Kosellecks Karikatur (oben) und Kontext, in: *Formen der Bürgerlichkeit. Reinhart Koselleck im Gespräch mit Manfred Hettling und Bernd Ulrich*, in: *Mittelweg 36*, April/Mai 2003, S. 62 - 82 (Karikatur S. 79).
- <sup>44</sup> Noch Karl Barth (1886-1968) hatte heftige Angriffe gegen die „im Grunde tief langweilige Transzendenz“ gerichtet, als er merkte, dass damit der Gott der Offenbarung an Bedeutung verlor. Jaspers widmete diesen direkten Angriffen einen Exkurs in seinem Werk *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung*. Piper, München 1962, S. 485 ff. Er verzichtete auf das (scheinbar objektivierende) Rechthaben und schlussfolgerte einfach: „So ist es für Barth, nicht für mich.“